

diesen Tag geblieben ist. Und 1766 am 4. Adventsonntag ist von den Kirchvätern zum erstenmal der Klingelbeutel umhergetragen worden. Die Klingelbeutel-Einnahme in dem Jahr, da Pastor Faber angetreten, 1778, betrug 82 Thlr.; die höchste in der alten Kirche 129 Thlr.; die erste in der neuen Kirche, 1793, 136 Thlr.; die höchste in der neuen Kirche, 1824, 204 Thlr.; die Einnahme im letzten Jahr 1839, 177 Thlr. und in den ersten 10 Wochen dieses Jahres 1840 haben wir bereits 36 Thlr. Am Kirchweihungstage 1793 betrug diese Einnahme 16, am Jubeltage des Schulmeisters Thomas 1824, 10, am zweiten Jubeltage der Augsburschen Confession 1830, an welchem ein von Herrn v. Rostiz auf Weigsdorf mit der großen silbernen Fest-Denk Münze à 3 Thlr. beschenktes, aber wieder verstorbenes Kind, Christoph Martin Philipp Johannes Hensel aus Schönberg vor der versammelten Gemeinde mit besondrer Rede getauft wurde, auch 10 Thlr., welche letzteren den Armen gegeben wurden.

Ueberhaupt hat sich der Zustand des Kirchenvermögens von Cunewalde seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Pfarrers sehr verbessert. Denn, wenn im Jahr 1821 die Kirche noch 300 Thlr. Schuld hatte, besitzt sie jetzt, ob sie gleich seit dieser Zeit zu sehr bedeutenden Ausgaben, wie 101 Thlr. für Ziegeln zur Bedachung der Kirche, 188 Thlr. für Herstellung einer Pfarrscheune, 173 Thlr. für eine nothwendige Thurmreparatur, und nicht geringer Summen für die Schulen gezwungen gewesen ist, über 450 Thlr. baares Vermögen. Und wenn Gott fernerhin Kirche und Gemeinde vor besonderem Unglück behütet, und wenn manche Last, die gegenwärtig auf der Kirche ruht, (wie die zur Erleichterung der Gemeinde der Kirche übertragene Erhaltung der Schulen) ihr wird abgenommen, und manche andre, die ihr noch droht, (wie die seit 6 Jahren vom Pfarrer selbst abgewendete, aber kaum länger aufzuschiebende Bedachung des Pfarrgebäudes) wird überwunden sein, wird das Vermögen der Kirche schon darum von Jahr zu Jahr wachsen, weil zu hoffen steht, daß das alljährlich sich vermehrende jüngere Geschlecht fort und fort eben so fleißig das Gotteshaus besuchen wird, wie das gegenwärtige. Gott Lob, es ist noch Raum da! Für die Lebenden ist Raum, das Wort Gottes zu hören, und das Brot des Lebens zu essen. Aber für die Todten wird auf unsrem Gottesacker bald kein Raum mehr sein, zu ruhen. Oft schon ist der Vorschlag gethan worden, den gegenwärtigen, obnehin sehr ungeordneten und unebenen Gottesacker nach dem Beispiel anderer Orte zu planiren. Aber soll durch das Verschütten vieler frisch gegrabener Gräber vielen, die kaum ein einfaches Kreuz ihren Entschlafenen gesetzt, ein Aergerniß gegeben werden? Weit wünschenswerther wäre es, wenn in Zeiten, und in diesem Jahre noch ein neuer Gottesacker nördlich vom jetzigen auf der Pfarrwiedemuth, von welcher ja der Pfarrer gern abtreten würde, angelegt, auf demselben von nun an die Leichname aller Verstorbenen in wohlgeordneten Reihen beerdigt, und der bisherige erst dann planirt würde, wenn dieser mit Gräbern angefüllt wäre. Auf einem solchen, vielleicht von einem Buchenzaun umgebenen, von Baumreihen durchschnittenen Friedhofe neben denen zu ruhen, unter denen und für die er mit Freuden lebte und arbeitete, wünscht und hofft der Unterzeichnete.

Cunewalde
am 12. März 1840.

Karl Friedr. Gottlieb Apelt,
Pfarrer.

D y p p a c h,

3 starke Stunden südlich von Baugen, und fast eben so weit westlich von Löbau, hat eine sehr angenehme Lage. Seinem Hauptbestandtheile nach, im eigentlichen Dypach, ist es in dem oberen Theile des Thales erbaut, welches sich in etwas südwestlicher Richtung nach Taubenbeim hin zur Spree absenkt. Ringsum erheben sich Anhöhen, welche auch der Mehrzahl nach, wiewohl nicht mehr auf Dypacher Gebiete, zu beträchtlichen Bergen

ansteigen. — Der höchste unter ihnen ist der Beli-Bog, nordnordöstlich von hier, zwischen Beiersdorf und Cunewalde gelegen, dem hinter Cunewalde sich erhebenden Czorny-Bog gegenüber. Beide Berge erinnern durch ihre sorbischen Namen: der weiße und der schwarze Gott — an die Ueberlieferung, daß in den heidnischen Zeiten von den Sorben auf ihnen den genannten Gottheiten Opfer gebracht worden seien. Indessen ist der Beli-Bog in der Umgegend fast nur unter dem Namen des Beiersdorfer Berges oder — nach dem Namen eines ehemaligen Besitzers eines großen Theiles von dem Felde und dem Walde an und auf ihm, — des Kaspers bekannt.

Rechts von diesem, nur durch das Thal, in welchem Beiersdorf liegt, von ihm getrennt, erhebt sich, von Dypach ostnordöstlich, in minder beträchtlicher Höhe der Beiersdorfer Hain, auf welchem die überall häufig vorkommenden Granitblöcke als ganze Felsmassen über einander geschichtet gefunden werden. — Höher wiederum steigt, rechts von dem Haine, jenseit des Thales, welches zu den Höhen von Schönbach hinanreicht, von Dypach östlich, der Spremberger Berg empor. — In südwestlicher Richtung senket sich dieser allmählig bis zur Spree abwärts, welche, jedoch nur eine kleine Strecke, auf der Südseite die Grenze der Dypacher Fluren und zugleich des Landes bildet, indem an ihrem linken Ufer der böhmische Ort Fuga gelegen ist. — Weiter südwestlich gränzet Dypach an Taubenbeim, welches wieder sächsisch ist, und hinter welchem der Taubenberg emporsteigt.

In westlicher Richtung erhebt sich die Gegend nur in sanftem Ansteigen, wogegen nordwestlich der Pickaer Berg fast wieder so hoch, wie der Beli-Bog emporragt, mit welchem ihn nördlich ein fortlaufender Höhenzug verbindet. In diesem wird der Wurbißberg und die Weigsdorfer Höhe unterschieden. — Auf diesen Bergen genießt man, wiewohl sie mehr oder minder bewaldet sind, zum Theil schöne Fernsichten; so wie auch 2 Hügel in Dypachs Fluren, das sogenannte Häbnel bei Picka, und der Krabberg bei Neu-Dypach sehr freundliche Ansichten gewähren.

Seinen Namen scheint Dypach von dem Umstande erhalten zu haben, daß es von dem angrenzenden Böhmen aus ob oder über dem Bache gelegen ist, nämlich auf dem rechten Ufer der Spree, welche hier, nur 1 Meile von ihrem Ursprunge, wohl schlechtthin der Bach genannt worden sein kann. Wahrscheinlich wird diese Ableitung dadurch, daß ehemals Dbbach geschrieben worden ist, wie es auch sonst vorkommt, daß bb in pp übergegangen ist.

Von der Zeit der Gründung des Dorfes ist nichts bekannt. Daß es nicht durch Wenden, sondern durch Deutsche angebaut worden ist, scheint aus dem Namen geschlossen werden zu dürfen. Im Anfange des 13. Jahrhunderts hat es schon gestanden und seine eigne Kirche gehabt, welche in dem Verzeichnisse der unter dem Erzpriester von Löbau stehenden Kirchen vorkommt. — Vielleicht gab die Gründung eines Klosters durch allmähligem Anbau um dasselbe dem Orte seinen Ursprung. Wenigstens ist die Ueberlieferung vorhanden, es habe da, wo jetzt die Gebäude des Mittelhofes sich befinden, eine Probstei gestanden; und wie dafür die Bauart des um 1790 daselbst abgetragenen herrschaftlichen Wohnhauses gesprochen haben soll, so ist diese Tradition schon deshalb glaublich, weil diese Gegend in früheren Jahrhunderten sowohl durch ihre Annehmlichkeit, als auch durch ihre Stille zur Gründung eines Klosters eingeladen haben dürfte.

Gewiß ist, daß von den verschiedenen Ortsantheilen, welche die Gemeinde Dypach bilden, das eigentliche Dypach der älteste ist. — Es liegt, mit Ausnahme einiger abgebauten Häuser, in der Richtung von Südwest nach Nordost, an dem von Beiersdorf herabkommenden Dorfbache. Ehemals ward es in Nieder- und Mittel-Dypach unterschieden, welche Theile auch von 1555—1695 zwei Herrschaften besaßen. — Es gehörten damals zu Nieder-Dypach der unterste Theil von Alt-Dypach nebst Picka und dem Districte von Lindenberg. Zu Mittel-Dypach aber ge-